Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 4 (1861)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 29.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 20. Juli. 1861.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Zum Unterricht in der Geschichte.

II.

In der vierten Abhandlung bestreitet Dr. Campe die an den Geschichtsunterricht gestellte Forderung, politische Bildung zu vermitteln. Er will daher auch nichts von Behandlung der neuern Geschichte wissen. Man beschränke sich auf das Alterthum (Griechen und Römer), das Christenthum und das Germanenthum, diese drei Säulen unserer Bildung, und was von andern Geschichtsstoffen da hineingreift, mag an den Berührungsstellen mit herangezogen, alles Uebrige aber soll als Ballast (!) weggeworfen werden. Die Kulmination der Geschichte sei in Personen, nicht in der Volksmasse (!), in Formen und Institutionen zu suchen und in der Weltgeschichte das Weltgericht zu studiren.

Gegen Aufnahme der Zeit- resp. der neuern Geschichte führt Dr. Campe folgende Gründe an: Theils geben die dafür benutzbaren Quellen zum wirklichen und vollen Verständniß derselben einen ungenügenden Anhalt, theils fehlt es der Zeitgeschichte an der für den Schulunterricht erforderlichen Objektivität, während die Gegenstände allein, worüber schon ein Urtheil festgestellt ist, werth sind, der Jugend übergeben zu werden. Am besten wird eine begabte Natur an zweifellosen großen Objektivitäten, nicht an schwankenden Ansichten und Meinungen gebildet. Ueber die neuesten Zeitereignisse ist noch der Nebel schwankender Parteimeinungen gebreitet. Statt sichern Urtheils darüber haben die Lehrbücher noch allenthalben Zaghaftigkeit, Bedenken, Scheu, mit ihrer Auffassung frei herauszurücken. In Summa: In die Schulen gehört kein Bemühen, politisches Bewußtsein auszubilden.

Anmerkung: Daß betreffend den Geschichtsunterricht in mehreren Cardinalpunkten sich die Ansichten des Monarchisten und die des schweizerischen Demokraten und Republikaners schroff gegenüberstellen, liegt in der Natur der Sache gegründet. Diese Verschiedenheit der pädagogischen Auffassung beruht auf der Grundverschiedenheit der politischen Anschauung Beider über Wesen, Organisation und Zweck des Staates. Der Geschichtsunterricht hat nicht bloß einen allgemeinen Bildungs-, sondern auch einen speziell nationalen Zweck; er soll demnach allerdings „politische Bildung vermitteln". Jeder Bürger des republikanischen Staates hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich bei der Fortentwicklung der politischen Organisation seines Landes direkt zu betheiligen. Hiefür soll ihn der Geschichtsunterricht vorbereiten, befähigen, indem er ihm das Verständniß des demokratisch-republikanischen Lebens und Wesens eröffnet und ihm Liebe für dasselbe einzuflößen sucht. Dieser Zweck wird freilich nicht erreicht durch sogenanntes Politisiren im vulgären Sinne des Wortes, d. h. durch die Behandlung politischer Tagesfragen von irgend einem beliebigen Parteistandpunkte aus. Diese gehört nicht in die Schule aus Gründen, die Dr. Campe ganz richtig und überzeugend dargelegt und denen wir vollständig beistimmen. Aber ebenso bestimmt müssen wir uns für Aufnahme der bis jetzt über Gebühr vernachläßigten neuern Geschichte in den Kreis des Unterrichts erklären. Allerdings soll die Schule für den Unterricht nur festes, abgeklärtes, gesichtetes Material verwenden, nicht historische Kritik treiben oder sich mit Kontroversen abgeben, sondern dieß den Gelehrten vom Fache überlassen. Aber gerade in Rücksicht auf diese Solidität und Sicherheit des Materials bietet die neuere Zeit ungleich mehr Garantie dar, als die ältere Geschichte, deren Stoffe bekanntlich nicht durchweg kritisch gesichtet und festgestellt sind. Wird ferner als Bedingung der Aufnahme historischer Stoffe in den Geschichtsunterricht eine gewisse Uniformität in der Beurtheilung und Auffassung derselben gestellt, so müßte nicht nur die Zeitgeschichte, sondern auch mehrere der reichsten, fruchtbarsten und großartigsten Momente früherer Jahrhunderte, wie z. B. die Reformation, aus dem Unterrichte wegfallen, woran doch im Ernste Niemand, auch Hr. C. nicht, denkt. Die verschiedenartige Beurtheilung und Auffassung geschichtlicher Fakten ist ein Ergebniß der verschiedenen Weltanschauung der Einzelnen, die nicht nur „tiefere Differenzen", sondern selbst prinzipielle Gegensätze aufweist. Diese Verschiedenheit der Weltanschauung wird und muß sich auch im Geschichtsunterricht ausprägen, wie hinwiederum ein ernstes und gründliches Studium der Geschichte läuternd und gestaltend auf dieselbe zurückwirken muß. „Objektivität in Behandlung geschichtlicher Stoffe" ist eine jener banalen, landläufigen Phrasen, die von Hunderten ohne nähere Prüfung gedankenlos nachgesprochen werden. Diese Objektivität, wie sie gewöhnlich verstanden wird, nimmt dem Geschichtsunterricht gerade das bildende Element, Frische, Colorit und Leben. Unsere größten Geschichtsforscher und Lehrer der Neuzeit, wie Maccaulay, Thiers, Schlosser, Sybel, Mannsen, haben dieselbe unbedingt verworfen. Freilich darf das Urtheil über historische Thatsachen und Personen kein leicht-

fertiges, oberflächliches sein, sondern es muß sich auf gründliches Studium und ernste Prüfung stützen.

Wie weit der Geschichtsunterricht die neuere Geschichte in seinen Bereich ziehen soll, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Nach unserm Dafürhalten darf das größte, gewaltigste und in seinen Folgen großartigste Ereigniß der Neuzeit, die französische Revolution, vom Schulunterrichte nicht ausgeschlossen werden. Dieselbe liegt um ein volles Menschenalter hinter uns; das Urtheil über Bedeutung und Tragweite derselben hat sich vollständig konsolidirt und abgeklärt, freilich nicht im Sinne allseitiger Uebereinstimmung, wozu es wohl nie kommen wird. Die französische Revolution hat nicht nur in Frankreich den feudalen Bau des Mittelalters von Grund aus zerstört, sondern das alte Europa in seinen Grundfesten erschüttert; sie hat eine Welt von Ideen geboren, an deren Weiterentwicklung unsere Zeit mit Anstrengung aller Kräfte arbeitet; sie beherrscht das gesammte politische Leben Europa's seit 70 Jahren in dem Grade, daß auch die Bewegungen und staatlichen Umgestaltungen der Gegenwart ohne einen tiefern Einblick in das Wesen jener gewaltigen Erscheinung nicht verstanden werden können.

Der „Schulfreund".

Schon lange war davon die Rede, es werde von den Zöglingen des Morf'schen Seminars beabsichtigt, ein eigenes Schulblatt zu erstellen. Der Anfang dazu ist jetzt gemacht. Das neue Blatt nennt sich „Schulfreund" und will monatlich einmal erscheinen. Wir unterwerfen die erste Nummer einer kurzen Betrachtung. Dieselbe enthält auf einem Bogen oder 16 Seiten:

1) Ein Wort an die Leser, mit Programm.
2) Aus dem Sprachfache: „Der reichste Fürst".
3) Aufgaben aus der Mathematik.
4) Eine Korrespondenz.
5) Eine Recension.

Der Verfasser des „Wortes an die Leser" sucht zuerst die Nicht-Ueberflüssigkeit des neuen Blattes darzuthun; von einem vielseitig und lebhaft empfundenen Bedürfniß wagt er nicht so recht zu reden, und daran thut er wohl und bleibt bei der Wahrheit. Dann hofft er, daß das Blatt zur Allseitigkeit der Diskussion über bedeutende Schulfragen beitragen könne. In diesem Sinne ist uns der „Schulfreund" wirklich willkommen; wir wünschen aufrichtig, an ihm einen Kollegen zu bekommen, mit dem es sich auch verlohnt, dann und wann einen rechtschaffenen Strauß zu bestehen.

Im Weitern erklärt das „Wort an die Leser" unverblümt, daß und warum der „Schulfreund" ein Blatt der Morsianer sein wolle, und diese Erklärung ist das Brävste am ganzen „Worte". Von hier an vermissen wir Klarheit und Wahrheit; denn die Friedensliebe des „Schulfreundes" wird mehr betont, als sich mit dem Ruf zur Sammlung einer Partei verträgt. Warum auch? Ist nicht Kampf, Kampflust, Kampfbereitschaft ebenso ehrenwerth, als Friede und Friedfertigkeit? Kampf ist Entwicklung, Friede ist Genuß.

Aus dem Programm, welches fünf Artikel enthält, heben wir den zweiten hervor. Derselbe lautet: Der „B. Schulfreund" wird vom Standpunkt des positiven Christenthums und einer christlichen Pädagogik aus Erziehung und Unterricht vertreten im Sinne einer natur- und vernunftgemäßen Entwicklung. Er wird sich ebenso fern halten von einer blindgläubigen, orthodoxen Richtung, wie namentlich von jedem den kindlichen Glauben untergrabenden Rationalismus. In Beziehung auf den Unterricht wird er an dem Grundsatze festhalten: „Wenn der Unterricht den Schüler nicht sittlich hebt, nicht eine feste, auf's Gute gerichtete Gesinnung in ihm erzeugt, so hat er seinen Hauptzweck verfehlt; denn das Wissen, bei dem der Mensch zuchtlos bleibt, ist ohne Werth."

Hier verlangt uns nun sehr, zu hören, was der „Schulfreund" unter Ausdrücken, wie „positives Christenthum", „blindgläubige, orthodoxe Richtung", „den kindlichen Glauben untergrabender Rationalismus", versteht; denn in Vieler Munde sind dergleichen Wörter nur unverstandene Schlagwörter, und jedenfalls ist es nicht Jedermanns Ding, sich darüber gründlich, deutlich und bestimmt auszusprechen. Mancher bekreuzt sich vor dem Rationalismus, der in wesentlichen Punkten ein Erzrationalist ist. Manchem ist es schon passirt, daß sich seine Ansichten bedeutend modifizirten, wenn er daran ging, sich über so ein Schlagwort Rechenschaft zu geben. Also vor Allem aus Klarheit in solchen Dingen.

Die Schlußphrase des Paragraphen ist ein bloßer Gemeinplatz, im Programm eines Schulblattes ein schlimmes Omen.

Im Sprachfache debütirt der „Schulfreund" nicht mit einem Originalartikel, sondern mit einer Arbeit aus den Seminarheften. Das sinnige, leichtverständliche Gedicht von Kerner: „Der reichste Fürst", wird auf sieben Seiten besprochen und dann heißt es noch: „Schluß folgt". Dabei wird freilich noch gleichzeitig ein anderes Gedicht über das gleiche Thema in Mitleidenschaft gezogen. Die drei übrigen Artikel, Aufgaben aus der Mathematik, eine Korrespondenz und eine Recension, charakterisiren das Blatt weiter nicht, als insofern sie zeigen, wie dasselbe ein praktisches Schulblatt sein will, eine Tendenz, die gewiß nur zu billigen ist.

Im Ganzen ist diese erste Nummer ein treues Bild des Seminars von 1852. Es spiegelt sich darin der ängstliche Fleiß und die fleißige Angst, die jenes Seminar charakterisirten. Denn wie jenes beständig für seine Existenz zitterte und sich durch ängstlichen Fleiß und durch Anklammern an die Geistlichkeit zu halten suchte, so zittert der „Schulfreund" vor „den Bestrebungen, die auf Vernichtung der Spuren des frühern Seminars hinauslaufen" und sucht sich vor denselben zu retten durch Aufbietung der nämlichen Mittel, die sich bei jenem — nicht bewährt haben. Möge der Schulfreund bald seinenen Irrthum erkennen, sich mit seinen **natürlichen** Bundesgenossen verbinden und einsehen, daß es auch für die Schule und ihre Vertreter heißt: Helft euch selbst, so hilft euch Gott!

Ich wollte eine Ortschaft nennen, wenn ich nicht verrathen würde, in welcher drei Lehrer angestellt sind, die man der seltenen Harmonie ihrer Gesinnungen und ihres gegenseitigen freundschaftlichen Benehmens wegen das treue Lehrer-Kleeblatt zu nennen pflegt. Sie sind vieljährige Freunde, und man ist so an ihre Unzertrennlichkeit gewöhnt, daß, wenn nur zwei beisammen sind, man sogleich fragt, wo der dritte sei. Mancher unredliche Versuch, ihre Freundschaft zu trennen, scheiterte an ihrer Beharrlichkeit, wie das schwache Wellenspiel an einer Gebirgskette. Dieses Lehrer-Kleeblatt wirkt durch seine treue Vereinigung viel Gutes, und man sagt, daß ihre Schulen den Namen vorzüglich guter Schulen verdienen. Dieß ist auch wahrscheinlich, da sie sämmtlich Lust und Liebe zu ihrem Geschäfte tragen, bei ihren täglichen Zusammenkünften sich am liebsten von ihren Schulen unterhalten, und Jeder von ihnen eine auserlesene Büchersammlung besitzt. Folgende Einrichtung dieses Lehrer-Kleeblattes gefällt mir besonders wohl. Um sich gegenseitig in ihren Schulen besuchen zu können, haben die Lehrer die Verfügung getroffen, daß sie ihre wöchentlichen Vakanztage auf verschiedene Tage verlegten, und somit benützen sie selbst ihre Erholungsstunden zum Gewinn für ihre Schulen. Dieser gegenseitige Schulbesuch ist von vielfachem Nutzen:

1) Die Lehrer lernen sich und ihre Verfahrungsweisen immer genauer kennen. 2) Jeder schreibt sich das Bessere, das er in seines Freundes Schule sieht und hört, hinter das Ohr, um es auch in seiner Schule anzuwenden. 3) Es entsteht ein edler Wetteifer unter den Lehrern selbst; denn es ist einmal so ausgemacht, daß Einer dem Andern unverhohlen sagt: „Freund, da hast du gefehlt, das sollst du besser machen.“ 4) Der Unterricht selbst wird dadurch lebendiger und würzhafter gemacht, daß die Lehrer sich gegenseitig Lehrgegenstände übertragen und bei jeder Gelegenheit Aushülfe leisten. Dieses Lehrer-Kleeblatt zieht sich so viel möglich von allen Gesellschaften zurück; denn es ist sich selbst Gesellschaft genug, hat sich mehr öffentlicher Achtung zu erfreuen und geräth nicht so leicht in Verlegenheit und Verdruß. — Diese drei Lehrer sind auch ganz und gar nicht eifersüchtig auf ihre Verdienste und Vorzüge; denn unter ihnen herrscht der Grundsatz: Jeder Lehrer kann sich mit seiner Schule Ehre machen. Sie wollen durch Eintracht und Frieden ihren Schülern als Beispiel vorleuchten und durch ihr Zusammenwirken das Zutrauen rechtfertigen, welches Schulvorstände und Eltern in sie setzen. — Möge an allen Orten, wo zwei oder mehrere Lehrer angestellt sind, eine gleich schöne Harmonie unter denselben herrschen. Denn wohl nirgends mag der biblische Spruch: „Eintracht bauet Häuser auf, und Zwietracht reißt sie nieder,“ mehr Anwendung finden, als unter Lehrern.

Mittheilungen.

Bern. Hr. Pfarrer Rud. Kocher, seit der Reorganisation von 1860 Seminarlehrer in Münchenbuchsee, hat, durch verschiedene äußere Umstände veranlaßt, beim Regierungsrath die Entlassung von seiner Lehrstelle nachgesucht und dieselbe unter Verdankung der geleisteten Dienste auf 1. Oktober l. J. erhalten. Durch seinen Rücktritt verliert die Anstalt einen eifrigen, pflichtreuen und talentvollen Lehrer, dem die Zöglinge nicht minder als seine Kollegen, die in dem Scheidenden einen offenen und biedern Charakter kennen und schätzen lernten, ein freundliches Andenken bewahren werden. Möge es der Wahlbehörde gelingen, die vakante Lehrstelle durch einen pädagogisch und wissenschaftlich tüchtigen Mann zu besetzen, durch einen Mann, dem das allseitige Gedeihen der Lehrerbildungsanstalt und dadurch die Förderung des gesammten Volksschulwesens Herzenssache ist.

— Der an letzter Hauptversammlung der bernischen Lehrerkasse durchberathene und angenommene Vertrag mit dem Staate in Betreff der Leibgedinge ist vom Tit. Regierungsrathe genehmigt und ebenso das erläuternde Regulativ von der Tit. Direktion der Erziehung sanktionirt worden. Beide Aktenstücke werden nächstens gedruckt und an die Mitglieder der Lehrerkasse ausgetheilt.

— Vor Kurzem hatten „Berner-Ztg.“ und „Eidgenössische Ztg.“ eine kleine Hatze. Die „Eidgenössische“ behandelte ihren Gegner in der „Berner-Ztg.“ grob und geringschätzig als „Schulmeister“ und glaubte, denselben damit zum Schweigen gebracht zu haben. Hierauf wird aber der vornehme Redaktor der „Eidg. Ztg.“ von dem „Schulmeister“ in der „Berner-Ztg.“ so kunstgerecht auf den Rücken gelegt, daß männiglich seine Freude daran hatte. Die Zeiten sind eben vorbei, da die „Schulmeister“ gewohnt waren, sich für erhaltene Püffe höflichst zu bedanken.

— Die Tit. Erziehungsdirektion hat für diesen Sommer einen sechswöchentlichen Wiederholungskurs im Lehrerinnenseminar zu Hindelbank angeordnet. Derselbe wird mit 1. September beginnen. Die Zahl der Theilnehmerinnen, die den Unterricht unentgeldlich und überdieß freie Station im Seminar erhalten, ist auf 15 angesetzt. Der Zweck des Kurses ist: die Theilnehmerinnen einerseits in ihrer eigenen Fortbildung und anderseits in ihrer praktischen Ausbildung möglichst zu fördern; deßhalb sind namentlich der Unterrichtsplan und die obligatorischen Lehrmittel eingehend zu besprechen, und was theoretisch durchgearbeitet worden ist, so weit es die Zeit erlaubt, praktisch zu versuchen. Anmeldung mit Angabe des Geburtsjahres bis den 3. August nächsthin bei Hrn. Seminardirektor Boll in Hindelbank.

— Zu einem Pfarrer nach Kappelen bei Aarberg wurde vom Regierungsrathe gewählt: Jahn, Pfarrer zu Dießbach bei Büren.

— Zu Lehrern der Taubstummenanstalt Frienisberg wurden gewählt: 1) Uebersax, provisorischer Lehrer; 2) Stucki, Lehrer im Oberthal.

— Bernische Universität. Resultat der akademischen Preisausschreibung vom Jahr 1860/61.

Bearbeitet wurden:

1) Theologische Preisfrage. Verklärung Jesu: von Hrn. De Guervin, stud. theol. Ohne Konkurrent 2. Preis.
2) Naturwissenschaftliche geognostische Untersuchung der Gebirge zwischen dem Kien- und dem Kanderthal: von Hrn. Willener, stud. med. Ebenfalls ohne Konkurrent 1. Preis.

Auf die übrigen gestellten Preisfragen langten keine Bearbeitungen ein.

— Der Kirchenvorstand der Münstergemeinde zu Bern hat dem Vorstand des bernischen Kantonalgesangvereins auf Sonntag den 18. August nächsthin einstimmig und mit größter Bereitwilligkeit die Münsterkirche für die Gesangaufführung zur Verfügung gestellt. Unsere Sänger und Sängerinnen werden dieses Entgegenkommen alle zu würdigen wissen und nicht versäumen, durch sorgfältiges Studium des Festheftes und recht zahlreiche Betheiligung am Feste selbst dessen vollständiges Gelingen zu ermöglichen.

— (Korresp.) Die fortwährende Propaganda der katholischen Geistlichkeit von Luzern gegen den dortigen Professor Dr. Eckardt ist ein bedenkliches Zeugniß für jene Diener der christlichen Religion. Sicher ist Hr. Dr. Eckardt viel religiöser gesinnt, als alle diese ihn anfechtenden Schwarzmäntel, und je lauter sie in die Welt schreien von Irreligiosität, desto mehr gleichen sie in unsern Augen jenen Baalspfaffen auf dem Carmel, die sich heiser schrieen und mit Messern ritzten und doch keinen Funken Himmelslicht herunterbrachten. Doch solche Menschen belehren zu wollen, wäre Unsinn von einem Zeitungs-Korrespondenten, denn: „sie tanzen ja nicht, weil sie der Kitzel sticht, sie tanzen, weil sie müssen.“ D'rum mögen sie nur immerhin tanzen; aber zu Gunsten des so hart und unschuldig Angefochtenen sei dem hierseitigen Korrespondenten ein kurzes Wort erlaubt. Mehrjährige Bekanntschaft und Freundschaft mit Hrn. Dr. Eckardt hat uns denselben als einen tief religiösen, für alles Ideal-Schöne begeisterten Lehrer und Pfleger der Wissenschaft kennen lehren. Allerdings soll man von einem Manne, der auf dieser Stufe wissenschaftlicher Bildung steht, sei er Protestant oder Katholik, qu'importe! nicht erwarten, daß er noch in religiöser Hinsicht eine so beschränkte Auffassungsweise und einen so abstrakten*) Köhlerglauben zur Schau trage, wie gar Viele, die aus Mangel an ächtem Glauben eben immer glauben können, was man will oder was ihnen kommod scheint und was der Beichtstuhl verlangt. — Hr. Eckardt war in Bern ein sehr fleißiger und pflichttreuer Lehrer, und alle seine Schüler werden ihm mit uns noch heute das Zeugniß geben müssen, daß er in seinen Lehrstunden seine Zuhörer für eine ächt religiöse und christliche Auffassung der Welt- und Zeitverhältnisse zu begeistern suchte. Als mehrjähriges Mitglied der bernischen Schulsynode muß er auch dem Lehrerstande daselbst als ein eifriger Kämpfer für Schule und Volksbildung bekannt sein.

---

*) Der hat in der Regel einen sehr konkreten Inhalt. D. R.

Sicher wird auch die luzernische Schuljugend bei seinem Unterrichte in sittlicher und religiöser Hinsicht wohl gedeihen; denn nur das, was aus dem Herzen kommt, strömt wieder zum Herzen. Die Wissenschaft hat ja die Aufgabe, den Menschen zur reinern und bessern Gotteserkenntniß zu führen. Die Religion gibt der Wissenschaft die Weihe und die Wissenschaft erhebt die Religiosität des Menschen zu höherer Reinheit und reinigt sie von den Schlacken des Aberglaubens und des Irrthums. Wie sehr aber scheinen die Diener der Religion, der Humanität das erste Pflichtgebot derselben: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst," zu verkennen. Hoffentlich wird aber die Regierung Luzerns ihre Pflicht erkennen und einen so verdienten Lehrer keinen Intriguen opfern. Das ist die schönste Pflicht einer Staatsbehörde, daß sie in jedem Streite über den Parteien stehen soll, so daß jeder unschuldig Angefochtene mit Zuversicht an ihr einen Hort zu finden hoffen darf. Die Behörde, welche Hrn Dr. Eckardt zum Professor an ihre Schulanstalt berufen, würde sich durch die definitive Bestätigung desselben solchem Treiben gegenüber selbst das beste Zeugniß geben.

Anmerkung. Der Regierungsrath ist bekanntlich vor der Hand auf den Antrag des Erziehungsrathes, Hrn. Dr. Eckardt zu entlassen, nicht eingetreten, sondern will noch vorher die Vertheidigung des Angeklagten anhören — ein billiger und anerkennenswerther Schritt, und nur zu wünschen, daß noch ein zweiter energischerer nachfolge. D. Red.

Luzern. Laut dem „Eidgenossen" hat der Erziehungsrath beschlossen, dem Regierungsrathe seinen frühern Antrag über Nichtwiederwahl Dr. Eckardt's zu erneuern und damit die Ansicht zu verbinden, der Lehrstuhl der deutschen Sprache sei einstweilen nicht zu besetzen.

Graubünden. Der Große Rath (abgehalten in der letzten Hälfte des Juni) beschloß, die Gemeinden, welche das Minimum der Lehrerbesoldung (150 Fr.) nicht leisten, zur Handhabung der Gesetze ernstlich anzuhalten. — Der Betrag der Stipendien für Zöglinge des Lehrerseminars wurde von 7500 Fr. auf 8000 Fr. erhöht.

Aargau. Für eine höhere Töchterschule in Aarburg war kürzlich eine Lehrerstelle mit 12, sage zwölf verschiedenen Fächern ausgeschrieben. Dagegen beträgt die Besoldung für das anzustellende Universalgenie nur 1200 Fr.

Italien. Der Minister der öffentlichen Erziehung des neuen Königreichs Italien beabsichtigt, die Lehrerunterstützungskasse von Turin über die ganze Halbinsel auszudehenen. Die nationale Wiedergeburt Italiens wird in einem tüchtigen Schul- und Erziehungswesen ihre solideste Unterlage finden.

Aus der Wirklichkeit vor 40 Jahren.

Müd und hungrig kam ein deutscher Schulamts-Kandidat, der, aus dem Seminar entlassen, nun auf der Heimreise begriffen war, und ohne die Mildthätigkeit seiner künftigen Amtsbrüder in Anspruch zu nehmen, mit den wenigen Groschen, die ihm der Seminar-Ort gelassen, nicht nach Hause kommen konnte, gegen Abend an einen Ort. Er erkundigte sich nach dem Lehrer: Und — ich bin's, war die Antwort, wo fehlt's, Herr?

Kandidat. Ich bin ein reisender Kandidat des Lehramtes, bin hungrig und müde — und mein Geld — nun —

Lehrer. Ich verstehe, aber Sie sind hier zu dem Unrechten gekommen. Mit Essen und Trinken kann ich nicht aufwarten, denn bei bei mir ist Schmalhans Küchenmeister. — Wollen Sie aber gütigst warten, bis meine Frau kommt, welche da drüben bei dem Bauern im Taglohne arbeitet, und wahrscheinlich diesen Abend ihren Lohn erhält, so will ich Ihnen davon einige Groschen geben.

Der Kandidat wischte sich über sein und dieses Mannes Schicksal eine Thräne aus dem Auge und ging. Gott hat ihn nicht verlassen, aber er weiß jetzt, was ein armer Lehrer ist.

Brief eines Lehrers aus dem Jahr 1829.

Hochgeehrter Herr!

Gemäß ihrem werthesten Schreiben an mich, und durch überschickung ein schönes Religiöses Christliches Buch des neuen Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, hat es mich als Ihren gehorsamster Diener sehr erfreud, an mich gedacht zu haben, und dasselbe so fleißig benutzen, und meiner lieben anvertraute schöner Jugend sowohl das andenken Ihrer in der Schule, als auch die Lehre desselben fleißig meinen Zöglinge die Auslegung zu machen: die Pflichten meiner obliegenheit genau und Pünktlich zu erfüllen, wie es meine Kräften zu lassen, mit lieblichen Worten vortragen werde.

Es Thut mir von Herzen sehr leid, sie mein Vorgesetzter, und ich ihr gehorsamster Diener beisamen nicht mehr bleiben zu können, so wünsche ich Ihnen vielmal glück, daa wohlergehen in ihrem Beruf und Hochwohlgebohrn Herrn ..... in N. N. die Thätige liebe in ihrer Geschäftsführung so fort zu fahren, wie sie in N. N. diesselbe gegen ihre Unterthanen, so lieblich und Thätig erfüllt haben, wofür alle ihnen lob und Dank zu sagen schuldig sind. N. N. den 16ten Febr. 1829.

Ich verbleibe zu allerzeit ihr gehorsamster Diener

N. N., Lehrer.

☞ Nach Abschluß des Leitartikels über Geschichtsunterricht wird eine Reihe von Artikeln über Ausarbeitung eines Lesebuchs für Sekundarschulen folgen.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kdz.	Bes.	Anmldngst.
Schangnau	Unterschule	90	500	6. August.
Bumbach	Oberschule	50	520	6. "
"	Unterschule	50	500	6. "

Ernennungen.

Wimmis, Sekundarschule: Hrn. Jenzer, bisher in Kerzerz.
Badhaus, Oberschule: Hrn. Friedrich Wittwer von Außerbirrmoos, Lehrer bei'r Linden.
Kleindietwyl, Oberschule: Hrn. Chr. Lüthi von Lauperswyl, Oberlehrer in Affoltern i. E.
Courgenay, Knabenschule: Hrn. Jos. Jul. Barthe von Vendlincourt.
Cormoret, Mädchenschule: Jgfr. Marie Louise Benoit von Romont zu Recowillier.
Wynau, Mittelschule: Hrn. Friedr. Wiedmer von Gränichen.
Letztere fünf sind definitiv bestätigt.

Ausschreibung.

In der Staatsarmenerziehungsanstalt im Schlosse zu Köniz ist die Stelle eines Hülfslehrers erledigt und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Fr. 400 bis Fr. 500 jährlich, nebst freier Station für seine Person. Pflichten: Unterricht in den Lehrfächern einer guten Primarschule, nebst erzieherischer Beaufsichtigung der Knaben nach Anweisung des Vorstehers.

Bewerber sind eingeladen, ihre Zeugnisse persönlich bei unterzeichneter Stelle abzugeben.

Bern, den 13. Juli 1861.

Der Berichterstatter im Armenwesen:

Dr. J. J. Vogt.

Versammlung der Kreissynode Seftigen

am **31.** Juli nächsthin in Kirchdorf, Morgens 9 Uhr.

Känel, Präsident.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.